

Kampf gegen zu hohe Heimrechnung

Graue Panther lancieren Aufruf bei Betroffenen und wollen in Liestal vorstellig werden

MARTIN BRODBECK

Mit der neuen Pflegefinanzierung müssen Baselbieter Heimbewohner seit Anfang Jahr viel mehr bezahlen. Die Grauen Panther sammeln nun die Rechnungen, damit sich Betroffene kollektiv wehren können.

Die heisse Phase im Streit um die überhöhten Rechnungen bei Baselbieter Alters- und Pflegeheimen beginnt. Denn in diesen Tagen erhalten die Betroffenen ihre ersten Rechnungen nach neuem System. Angeline Fankhauser, Co-Präsidentin der Grauen Panther, berichtet von empörten Reaktionen: «1000 Franken und mehr im Monat müssen Heimbewohner zusätzlich bezahlen.» Allerdings, so Fankhauser, seien die betagten Bewohner meistens nicht mehr in der Lage, sich für ihre Rechte zu wehren: «Sie brauchen Pflege und sind der neuen Situation hilflos ausgeliefert.» Auch die Angehörigen seien oft überfordert.

Für die Grauen Panther ist klar: «Wir wollen gegen die überhöhten Rechnungen kämpfen», betont Fankhauser. «Doch um dies tun zu können, brauchen wir Fakten.» Darum bittet sie die Betroffenen, eine Kopie einer Rechnung aus dem letzten Jahr und eine Kopie der neuen Rechnung den Grauen Panther zuzustellen. Dies könne auch in anonymisierter Form erfolgen. Mit diesen handfesten Beweisen werden die Grauen Panther «die Lage analysieren und danach bei der Baselbieter Regierung vorstellig werden», verspricht Fankhauser – denn diese habe bisher die Situation verharmlost. Und viele Landräte seien sich nicht bewusst, welche Folgen das Baselbieter Modell der neuen Pflegefinanzierung habe.

Für Fankhauser steht fest, dass die Baselbieter Regierung mit ihrer knausrigen Haltung «den Krankenkassen ein riesiges Geschenk» mache. Auch halte sie so die Beiträge der Gemeinden tief:



Schöne neue Pflegefinanzierung. Gleiche Leistungen wie bisher, nur monatlich 1000 Franken und mehr teurer. Foto Colourbox

«Die meisten anderen Kantone sind besser.» So führe die neue Pflegefinanzierung beispielsweise in Basel-Stadt in vielen Fällen zu einem Rückgang der finanziellen Belastung für die Heimbewohner. Dies entspreche auch den Absichten des Bundesgesetzgebers.

RECHTSBEISTAND GEFORDERT. Die Grauen Panther wollen vorerst noch nicht den Rechtsweg beschreiten, sondern das Gespräch mit der Regierung suchen. Die Gesundheitsdirektion hatte in ihrer Vereinbarung mit den

Baselbieter Alters- und Pflegeheimen diesen Rechtsbeistand bei Streitfällen zugesichert. «Dasselbe fordern wir auch für die Heimbewohner», kritisiert Fankhauser. Denn betroffen seien jene Leute, deren Einkommen knapp über der Schwelle liegt, unter der ein Anspruch auf Ergänzungsleistungen besteht. «Betroffen ist der Mittelstand», stellt Fankhauser fest.

Sie hofft daher auf einen Sinneswandel bei Regierungsrat Peter Zwick. Er sei «bei der Zusammenarbeit mit den Altersorganisationen auf dem Weg der

Besserung – allerdings erst auf dem Papier.»

Die Frage, ob die Bewohner ihre überhöhten Rechnungen bezahlen sollen oder nicht, kann Fankhauser nicht beantworten. Auch jenen, die ihre Rechnungen den Grauen Panther zur Verfügung stellen, könne sie keine Versprechungen machen. Wichtig sei aber ein gemeinsames Vorgehen; dazu böten jetzt die Grauen Panther Hand.

Kontakt: Graue Panther Nordwestschweiz, 4000 Basel; info@grau Panther.ch
 > www.grau Panther.ch

Wüthrich steht in der Kritik

Bürgerliche sind unzufrieden

MICHAEL ROCKENBACH

Die Baselbieter Bürgerlichen wollen erst Ende März, kurz nach den Wahlen, übers Sparen reden. Bildungsdirektor Urs Wüthrich (SP) spricht schon jetzt – und wird von SVP, FDP und CVP kritisiert.

Bildungsdirektor Urs Wüthrich (SP) macht sich Sorgen wegen der geplanten Sparmassnahmen. Darum warnte er in einem am Montag erschienenen Interview mit der BaZ vor «massiven Abstrichen am gesamten staatlichen Angebot». Bei den Ausgaben sei der Spielraum gegen unten «sehr klein» – «kleiner auch als viele Bürgerlichen» denken, so Wüthrich.

Diese Warnung kommt bei den Angesprochenen schlecht an. In einer gemeinsamen Mitteilung von gestern Abend drücken die Fraktionen der SVP, der FDP und der CVP ihr «Unverständnis» über Wüthrichs Äusserungen aus. Konkret werfen sie ihm vor, den Willen des Parlaments zu missachten, das der Regierung den Auftrag gab, Ende März ein Sparprogramm zu präsentieren. Die bürgerlichen Parteien fragen sich zudem, ob Wüthrich das Kollegialitätsprinzip nicht verletzt habe, da sich die bürgerlich dominierte Regierung bereits vor einigen Wochen auf erste Sparvorgaben geeinigt hatte. Dem Vorhaben nach soll der Personal- und Sachaufwand des Kantons um insgesamt bis zu 120 Millionen Franken gesenkt werden, zwischen 40 und 50 Millionen sollen in Wüthrichs Direktion gespart werden, heisst es.

Gar kein Verständnis für die Kritik an ihrem Regierungsrat zeigt die SP. «Urs Wüthrich ist in echter Sorge, weil er einerseits sehr viel Geld sparen und andererseits die vom Volk beschlossene Schulreform durchführen müsste. Beides ist fast nicht möglich», sagt Parteipräsident Martin Rüegg.

hervorgehoben: natasha dudler

Klein und allein auf der riesigen Bühne

Olsberg. Ein elfjähriges Mädchen aus dem Fricktal singt im Musical «Evita»

FRANZISKA LAUR

Natasha Dudler, eine Schülerin ihrer Musikschule Magden, singe einen Solo-part im Musical «Evita», erzählt Marie-Jeanne Kleist der BaZ am Telefon. «Mit glasklarer Stimme», fügt sie hinzu, und der Stolz schwingt in ihren Worten mit. Die Elfjährige selbst sagt dazu: «Singen ist mein Leben. Ich singe den ganzen Tag.» Die Leidenschaft und das grosse Talent sind das eine – das andere ist, entdeckt und gefördert zu werden. Und dieses Rädchen im Spiel heisst Philippe Fretz. «Wenn sie voll singt, so läuft es mir kalt den Rücken runter», beschreibt der Gesangslehrer das aussergewöhnliche Talent seiner Schülerin aus dem 350-Seelen-Dorf Olsberg. So war er es, der Natasha Dudler fragte, ob sie am Casting für «Evita» teilnehmen wolle, er arbeitete an ihrem Selbstbewusstsein, an ihrer Intonation, an ihrem Stimmvolumen.

Und nachdem die Elfjährige das Lied «Santa Evita» im Internet gehört hatte, fand sie es so schön, dass sie sich entschloss, am Casting teilzunehmen. «Ich wusste erst zwei Stunden vorher, dass sie zur Casting-Teilnahme angenommen ist», sagt Fretz. In aller Eile setzte er sie einem Probecasting aus. Es lief nicht wahnsinnig gut, doch er war zufrieden. Und tatsächlich – aus einer Gruppe von zwanzig Bewerberinnen wurden sie und drei weitere Mädchen ausgewählt.

AUFTRITTMÖGLICHKEITEN. Und weil sie so gut gesungen hatte, durfte sie die Premiere singen und steht nun für mehrere Takte klein und allein auf der riesigen Bühne im Basler Musical Theater und hebt zu singen an. Allein unter Profis, die erst noch alle aus England sind. «Sie scheint ein Bühnemannsch zu sein», sagt Musikschulleiterin Marie-Jeanne Kleist. Sie habe die Fähigkeit, durch die Nervosität hindurch zu gehen und danach einen Zacken zuzulegen. Allerdings werde



Ausdrucksstark. Gesangslehrer Philippe Fretz läuft es «kalt den Rücken runter», wenn seine Schülerin Natasha Dudler ihre Stimme erhebt.

der Auftritt vor Publikum an der Musikschule Magden speziell gefördert, betont Kleist. «Wir geben unseren Schülerinnen und Schülern bewusst viele Möglichkeiten für einen Auftritt.» Dies ver helfe zu mehr Nervenstärke und motiviere ausserdem auch. Die Musikschule Magden, der auch Olsberg angeschlossen ist, wird denn auch von einem überdurchschnittlich grossen Anteil der Bevölkerung besucht. Zurzeit werden rund 300 Schülerinnen und Schüler von 16 Lehrpersonen unterrichtet. Fabian, der Bruder von Natasha, nimmt dort ebenfalls Gesangsunterricht, und auch er sei ein grosses Talent, sagt Fretz.

Doch woher kommt dieses Talent? «Von mir haben sie das kaum», sagt Vater Christian Dudler lachend – bei ihm seien die Kinder auf jeden Fall nach einem Schlafliedchen nicht mal eingeschlummert. Doch immerhin hat es nicht geschadet. Sonst könnte seine kleine Tochter wohl nicht schon jetzt, mit gerade elf Jahren auf der grossen Bühne in Basel stehen und das tun, was sie am liebsten macht: singen, singen und nochmals singen.

Natasha Dudler singt noch diesen Freitag (19.30 Uhr), Samstag (15.30 Uhr) und Sonntag (18.30 Uhr) in «Evita» im Musical Theater Basel.

Naturbad ist ein voller Erfolg

Breitenbach. Gemeinderat passt Eintrittspreise an

KURT TSCHAN

Was in Riehen seit Langem kontrovers diskutiert wird, hat sich in Breitenbach bestens etabliert: Ein Gartenbad, das ohne Chemie auskommt.

Mit seinem Entscheid, das alte Schwimmbad in ein neues Naturbad umzubauen, hat die Einwohnergemeinde Breitenbach vor vier Jahren Neuland betreten – immerhin verfügt der Thiersteiner Bezirkshauptort über das erste Bad dieser Art in der Nordwestschweiz. Und es ist ein Erfolg: «Die Besucherzahlen entwickelten sich trotz des schlechten Wetters im vergangenen Jahr gut», sagt Verwalter Andreas Dürr. Auch «die natürlichen Prozesse eines Naturbades» bekomme man immer besser in den Griff.

Der Erfolg hat aber auch seine negativen Seiten. «Der Verwaltungsaufwand steigt», stellt Dürr fest. So muss der Badmeister exakt Buch führen über die Eintritte. Die entsprechenden Verkäufe müssen für die Finanzverwaltung erhoben und dokumentiert werden. Nicht selten muss nachgerechnet werden, weil die Anzahl Eintritte mit den Einnahmen nicht ganz übereinstimmen. «Anstatt sich am Beckenrand aufzuhalten, muss der Badmeister häufig hinter dem Schreibtisch arbeiten», sagt Dürr. Schuld daran seien vor allem die verschiedenen Eintritts- und Abovarianten, die die Buchhaltung komplizierter machen.

POSITIVES IMAGE. Der Gemeinderat hat deshalb an seiner Sitzung vom vergangenen Montagabend einer Vereinfachung der Tarifstruktur zugestimmt. Ganz bewusst hielt er aber an seiner moderaten Preispolitik fest, wie Dürr betont. Die jährlichen Ein-

nahmen von rund 12000 Franken sollen nicht im Fokus stehen. «Wir wollen den Einwohnerinnen und Einwohnern vielmehr eine kostengünstige Dienstleistung anbieten», sagt Dürr. Seines Erachtens ist das Naturbad ein Eckpfeiler der Standortattraktivität. Der Verzicht auf Chemie im Badewasser und dessen Reinigung auf natürliche Art begeistere nicht nur junge Familien, sondern finde generationenübergreifend Anklang.

Die am Montagabend vorgenommenen Anpassungen sollen in erster Linie den hohen administrativen Aufwand reduzieren. Dies sei mit einer Anpassung der Tarife möglich. «Die Modifikationen erfolgen einnahmenneutral», stellt der Breitenbacher Verwalter fest. Neu erhalten Kinder bis acht Jahre kostenlosen Eintritt in das Naturbad; früher lag die Freigrenze bei lediglich sechs Jahren.

GÜNSTIGER ALS IN LAUFEN. Die Eintritte für Jugendliche bis 16 Jahre verdoppeln sich dagegen von einem auf zwei Franken. Erwachsene zahlen hingegen in Zukunft 50 Rappen weniger und damit gleich viel wie die Jugendlichen.

Ähnliche Anpassungen werden auch bei den Abovollzogen. Jugendliche und Erwachsene zahlen neu einheitlich 20 Franken pro Saison. Die Ansätze für die Jugendlichen verdoppeln sich damit, die Erwachsenen zahlen fünf Franken weniger als bisher üblich.

Verglichen mit dem nahen Freizeitbad in Laufen sind die Preise moderat. Ein Abo für Erwachsene kostet dort 45 Franken, ein Einzeleintritt ist für einen Fünftel zu haben.